



Abend-

Zeitung.

292.

Dienstag, am 8. December 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Gut und Besser.

Es ist nun einmal hier auf Erden  
Uns, leider, gar nichts gut genug,  
Und Alles soll noch besser werden,  
Das find' ich wirklich gar nicht klug;  
Ich muß der Philosophen lachen  
Und bin ein hochbeglückter Mann,  
Gelingt mir's, etwas gut zu machen —  
Der mach' es besser, der es kann.

Ein Tantchen gab der Nichte Lehren,  
— Man weiß, wie alte Jungfern sind, —  
„Du mußt der Liebe Dich erwehren,  
, Sonst ist's um Dich geschehen, Kind!  
„Gut ist der Ehstand zwar, Luise,  
, Doch besser lebt man ohne Mann.“ —  
„Ich will das Gute thun, — sprach diese, —  
„Das Bes're thue, wer es kann.“

Griß wuchert, nimmt von armen Leuten  
Zehnfache Zinsen — Pfand dazu:  
Die Krittker mögen's übel deuten,  
Nicht stört ihr Tadel seine Ruh —  
Ich fahre, denkt er, mit vier Pferden —  
So ist es gut, ihr würdet sehn,  
Wollt' ich um etwas besser werden:  
Ich würde bald zu Fuße gehn

Quirinen hob die Dichterschwingen;  
Er schrieb ein gutes Trauerstück,  
Und freute sich der Silberlinge  
Und pries sein unverhofftes Glück. —  
Nur Recensent führt dennoch Klage,  
Meint: Bes're könn' aus ihm entstehn. —  
Er bringt ein bes'res Stück zu Tage,  
Das kauft kein Mensch, kein Mensch will's sehn.

Recht feinen Wein und leckre Speise  
Hält Süßmaul für des Lebens Kron',  
Sein Onkel schloß die ird'sche Reise,  
Vermacht' ihm eine Million.  
Der Erbe schwelgt im Saft der Reben,  
Vom Cap, von Cypern und vom Stein. —  
Gesund war er beim guten Leben,  
Beim bessern hat er's Zipperlein.

Drum nehmt mit dem, was Euch beschieden,  
Fein stets vorlieb, nichts ist ganz schlecht,  
Das Bes're stört oft den Frieden.  
Und wenn die Götter — stets gerecht, —  
Ein Liebchen, einen Freund Euch schenken,  
Die gut sind und Euch Blumen streu'n,  
So liebt sie, ohne d'ran zu denken:  
Daß sie noch besser könnten seyn.

J. F. Castelli.